

Merseburger Kreisblatt.



Abonnementpreis: Vierteljährlich bei dem Ausdrucker 1,80 Mk., in den Ausgabeblättern 1 Mk., beim Postbezug 1,60 Mk., mit Bestellgeld 1,92 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pf. berechnet. — Die Expedition ist an Wochenenden von früh 7 bis abends 7, an Sonntagen von 8^{1/2} bis 9 Uhr geöffnet. — Sprechstunden der Redaktion abends von 6^{1/2} bis 7 Uhr. — Telefonruf 274.

Insertionsgebühren: Für die 6 gespaltene Spaltenzeile oder deren Raum 20 Pf. für Briefe in Merseburg und Umgegend 10 Pf. Für verorbene und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Komplizierter Satz wird entsprechend höher berechnet. Notizen und Redaktionen außerhalb des Inseratenteils 40 Pf. — Sämtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Telefonruf 274.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Der Raubdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Sozialnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 217.

Freitag, den 16. September 1910.

150. Jahrgang.

Nachblick auf das Kaisermandöver.

Die diesjährigen Kaisermandöver bewegten sich in engem Grenzen, als in den letzten Jahren ähnlich war, und doch sind sie sowohl für die Führer der Parteien als besonders in allgemeiner militärischer Hinsicht und nicht zuletzt für die Truppen selbst äußerst lehrreich gewesen.

Der Grundsatz, den beiden Gegnern vollkommene Freiheit des Entschlusses zu lassen, hatte diesmal eine geringe Einschränkung erfahren, weil es dem Generalstab und der Mandöverleitung darauf ankam, ein besonders wichtiges Gebiet aus der modernen Taktik, den Kampf gegen eine besetzte Stellung, zur Anschauung zu bringen und praktisch zu prüfen. Die Erfahrungen des Russisch-Japanischen Krieges weisen darauf hin, daß dem Positionskrieg in der heutigen Kriegsführung eine höhere Bedeutung zukommt als bisher. Die Kriegslage mußte also derartig gestaltet werden, daß der Angreifer den Verteidiger aus seiner besetzten Stellung nicht herausmanövrieren konnte. Einer solchen Eventualität wurde dadurch vorgebeugt, daß sich beide Parteien nach Süden an eine durch Flaggen markierte Armeelinie anlehnten. Die Kriegslage, die im übrigen ja wohl als bekannt vorausgesetzt werden darf, ließ also beiden Führern in nördlicher Richtung genügende Freiheit des Handelns. Naturgemäß war die Aufgabe für den Angreifer, das blaue XVII. Korps, ungleich schwerer, als für den Verteidiger, das rote I. Korps, und es ist daher nicht zu verwundern, daß Blau eine Niederlage erlitt. Seine Aufgabe war mit der geringen Ueberlegenheit, über die General von Madensien verfügte, kaum zu lösen; überdies hatte das XVII. Korps ein durchschnittenes, an Hindernissen reiches Gelände zu durchschreiten. Am Ende kommt es ja auch absolut nicht darauf an, wer der Sieger ist, ganz abgesehen davon, daß das schieds-

richterliche Urteil doch nur einzelne Umstände berücksichtigen kann, sondern darauf, daß die Führer richtige Entschlüsse fassen. Hier wird eine unbesangene Kritik, soweit sie überhaupt von einem Fernstehenden ausgeht werden kann, wohl das Urteil fällen können, daß beide Führer ihre Aufgabe richtig aufgefaßt und auch die entsprechenden Anordnungen getroffen haben. Für Blau war es von vornherein gegeben, zwei Divisionen frontal anzugreifen und die dritte konnte die Kavallerie-Division gegen die rechte Flanke des Gegners wirken zu lassen. Bei Rot war es besonders anzuerkennen sein, daß sich General von Klud von jeder Statistenrolle freimachte und eine äußerst lebendige Tätigkeit einleitete, die er schließlich mit einem sehr geschickt durchgeführten Angriff löste. Es ist nun natürlich schwer zu sagen, ob im Rahmen der einzelnen Divisionen und der kleineren Verbände immer den Umständen der obersten Führung entsprechend worden ist. Grundsätzlich der deutschen Armee ist es aber, den Kommandeuren und selbst weit hinaus bis zum jüngsten Offizier, eine gewisse Freiheit in der Ausführung der Befehle zu lassen. Daß da auch manchmal Anordnungen gelassen werden, die den Umständen des Führers nicht entsprechen, ist selbstverständlich. Aus jedem Fehler wird aber gelernt. So will es scheinen, als ob die Kavallerie-Division, die bei dem Angriff über Elbing gegen den rechten Flügel von Rot angegriffen war, am Tage der Entscheidung ungleich schwerer als bisher die Aufgabe zu lösen vermochte. Sie wollte gegen den Rücken des Gegners wirken, und sie hat ja auch in der Tat einige Kolonnen von Rot genommen, aber sie fehlte der 38. Division in dem Augenblick, als die rote zweite Division zum Angriff schritt. Die letztere wäre die Umgebung des linken Flügels von Blau sicher nicht, oder wenigstens nicht so gut gelangt, wenn sie mit der angelegenen Geschwindigkeit der blauen Kavallerie-Division hätte rechnen müssen.

Im übrigen hatte die Kavallerie-Division unter selten ungünstigen Verhältnissen zu kämpfen. Das Gelände war für die Bewegung großer Kettenmassen äußerst schwierig. Des öfteren waren Wasserläufe zu überwinden. Der Uebergang bei Elbing ist bereits eingehend geschildert worden. Dazu kam noch der tiefe, aufgeweichte Boden, der aus den Pferden das Beste herausholte. Trotzdem blieb die Kavallerie-Division beweglich und frisch. Hervorzuhelien ist ihr kriegsmäßiges Verhalten. Die Ausführung erfolgte fast unsichtbar, und die beteiligten Patrouillen, die man früher aller Feuerwirkung zum Trotz bis dicht an die Infanterie-Kolonnen heranreiten sah, handelten jetzt kriegsgemäß. Zu einer größeren Attacke kam es nicht, dagegen wurde fleißig von dem Gesicht zu Fuß Gebrauch gemacht. Eigenartig hatte der Führer von Rot seine Kavallerie verwendet. Er hatte sie zunächst auf die einzelnen Detachements seiner Vortruppen verteilt und erst vor Beginn des ersten Zusammenstoßes mit dem Gegner vereinigt. Der Erfolg hat dieser Anordnung Recht gegeben.

Ueberhaupt hat General von Klud mit der Abtrennung einzelner Vortruppen von der Hauptmacht seines Korps seinen Zweck in hohem Grade erreicht. Sowohl das Detachement Elbing, das der Kavallerie-Division bei Elbing große Schwierigkeiten bereitete, wie die 78. Infanterie-Brigade haben sehr geschickt operiert und wesentlich dazu beigetragen, die Offensivkraft des blauen Angreifers zu schwächen. Beide Detachementsführer ließen nicht einen Augenblick den Zweck ihrer Aufgabe aus den Augen und beide traten im gegebenen Augenblick, der nicht immer leicht zu erkennen sein wird, den Hilferuf an. Den großen Erfolg, den die Scheinmanöver gebracht haben, die Entwicklung zweier blauer Divisionen gegen die schwebende Stellung am Oberländischen Kanal infolge der falschen

Melbung des „M. III“, ist hier bereits ausführlich erörtert worden. Doch glaube ich, daß dieser Erfolg nicht zu einer Ueberzeugung jener Kreisläufe führen darf. Sie ist bei uns ziemlich neu, jedenfalls in größerem Maßstabe praktisch — wenigstens meines Wissens — kaum angewandt worden. Wenn unseren Erkundungsoffizieren, sei es, daß sie nun in Aufschiffen oder auf dem Vierdecker fliegen, eine solche Täuschung erst mehr im Bereiche der Möglichkeit liegt, wird auch vorsichtiger vorgefahren werden.

Die Erd- und anderen Arbeiten an diesen Scheinmanövern waren von den Wiontern und der Infanterie sehr gut ausgeführt, ebenso wie auch die eigentliche Hauptaufstellung von Rot bei Pr.-Solland so angelegt war, daß sie nur mit Mühe zu entdecken war. Sie war dem Gelände angepaßt und ohne jegliches Schema angelegt, ein Beweis, daß jetzt auch Infanterie und Artillerie die früher fast nur von den Wiontern ausgeführten Befestigungsbauten größeren Stils herstellen können.

Eine besondere Bedeutung erlangt das diesjährige Mandöver durch die Verwendung der neuen Felduniformen bei einem großen Teil der Truppen. Sie steht sich in der Tat im Gelände ungleich weniger ab, als die alte und ist trotz des Fehlens allen Glanzes geschmackvoll. Namentlich bei der Kavallerie trat der Unterschied zwischen einst und jetzt deutlich hervor: So konnte man die weißen Koller der 5. Kavallerie weithin leuchten sehen, während die Wangeltüchler im Gelände verschwanden. Ein Nachteil scheint mir ja freilich mit der Einführung des selbgrauen Rodes verknüpft: die Befehlserteilung und das Erkennen der eigenen Truppen wird natürlich in gleichem Maße erschwert.

Zum ersten Male auch wurden im Mandöver die Verluste auf beiden Seiten praktisch zur Darstellung gebracht, indem einzelne

Unter Sonnenglut.

Ein fichtiger Roman von Walter und zu Lande. Von Eric Friejen.

Es ist der Schatten Iwan Algeff, der ihm von Petersburg her heimlich folgte und ihn lebend nicht mehr verläßt.

Er müdet von den Strapazen des achtstägigen Dummels inmitten der Herrlichkeiten der ägyptischen Metropole kehrt die kleine Reisegesellschaft an Bord des „Bismarck“ zurück. Milder denn alle andern ist — Gerda. Wäde weniger an Körper, als an Seele.

In den wenigen Tagen ist das harmlose Kind zum Wäde gereift — zum Liebenden, leidenden Wäde, das mit allen Fasern seines Organes nach Glück verlangt und das doch läßt, daß ihm dieses heißersehnte Glück für immer verloren ist.

Wohl fällt dem Oberst und seiner Tochter Gerdas verändertes Wesen auf. Aber sie schreien es auf Abgespanntheit der Nerven.

Und da Gerda sie bei diesem Trugschluß läßt, geben sie sich zurück.

Inzwischen wartet die alte Hanna an Bord des „Bismarck“ voll banger Sorge auf die Rückkehr ihrer jungen Herrin.

Als sie glaubt, ihren Augen nicht trauen zu dürfen, als sie vorhin eine vierstündige, ihr nur zu wohlbekannte Männergestalt die Falltreppe heraufstiegen sah.

Und als der Mann, fast helles vor Erregung, den diensttuenden Offizier nach Frau-

lein Gerda Alving fragte — da meinte sie, ihr Herz müsse stille stehen vor Angst um die geliebte junge Herrin.

Großer Gott, was wird Fraulein Gerda sagen, wenn sie von ihrem Ausflug zurückkehrt und erzählt, daß —!

Auch jetzt wieder späht die treue Seele, hinter einem Haufen Tau verborgen, hinauf auf die kleinen, heraufschaulenden Boote, welche die Passagiere vom Land zurück an Bord bringen.

Noch immer nichts? Doch! Soeben schallt aus einem Boot Hilde von Gerdsdorf's feierliches Lachen. Und schon taucht die kleine Reisegesellschaft des Obersten unten an der Falltreppe auf.

Klopfenden Herzens wartet oben die alte Hanna.

Als, wie bleich ihre junge Herrin aussteht! Wie müde, abgeplamt! Und nun noch diese Nachricht, die ihrer Mühe den letzten Stoß versetzen muß!

Nur widerstrebend nähert sie sich Gerda und raunt ihr etwas zu.

Gerda fährt zurück. Der letzte Hauch von Mitleid erstirbt auf ihrem lieblichen Gesicht. Wie gestirbt abwendend starren die weitgeöffneten Augen die treue Dienerin an.

„Er ist hier?“ hebt es tonlos über ihre Lippen.

„Hier.“

„Zeit wann?“

„Zeit heute mittag.“

„Warmherziger Gott!“

Langsam, mit fast verzagenden Knien, folgt Gerda der alten Hanna.

Unten im kleinen Empfangsalon erwartet sie die Bräutigam! Iwan Algeff.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

* Stargard i. P. 14. Sept. Einem vorwegenen Anschlag, den eine Schar umherziehender Zigeuner nach amerikanischem Muster ausführen wollte, war die Polizei in Stargard i. P. auf die Spur gekommen. Die Zigeuner hatten in der Nähe von Stargard einen Eisenbahnstationen und Schwellen gelodert, um den Zug zur Entgleisung zu bringen und die Reisenden zu berauben. Zunächst gelang es nicht, auf die Spur der Täter zu kommen. Auf Befehl der Kreisbehörde wurde vom Berliner Polizeipräsidenten der Kriminalkommissar Kurt Weich nach Stargard entsandt, dem es in mehrwöchiger Arbeit gelang, die Täter zu ermitteln und der Mehrzahl der Zigeuner habhaft zu werden. Da die Zigeuner sehr rasch von Ort zu Ort zogen, mußte der Kommissar ihnen überall hin folgen. Erst in Schönberg bei Solbin gelang es ihm, einen Trupp Zigeuner, die an dem Eisenbahnvergeil beteiligt waren, zu verhaften. Die Zigeuner wurden ins Amtsgerichtsgelände in Stargard i. P. gebracht. Die Jagd nach den Eisenbahnvergeilern ging aber weiter; sie führte bis nach Landsberg a. W. Bis jetzt sind alle Täter bis auf zwei hinter Schloß und Riegel gebracht worden.

* Berlin, 14. Septbr. Wegen Vergehens an seinen Schülern und Schülerinnen ist heute der 48 Jahre alte Musiklehrer Emanuel S o h l aus der Petersburger Straße von der Kriminalpolizei festgenommen worden. Im Laufe des Verfahrens hat Wohl ein umfangreiches Geländnis abgelegt.

Büchermarkt.

Ein guten Kalender ist heutzutage kein Mangel mehr, und ein Vergleich des Kalenderliteratur der früheren Zeit mit der jetzigen zeigt einen bemerkenswerten und erfreulichen Fortschritt. Unter den in der vorberichten Uebersichtenden Kalender muß viele Jahre der Illustrierte Deutsche Kalender von Witten i. Westf. Preis 50 Pfennig) genannt werden, der mit seinem Jahrgang 1911 zum 32. Male erschienen ist und das Verdienst für sich in Anspruch nehmen kann, einer der bestausgestatteten Kalender unserer Zeit zu sein. Der Kalender stellt sich die Aufgabe, das Haus in enger Verbindung mit unsern großen nationalen Institutionen zu erhalten, die Liebe zu Kaiser und Reich zu pflegen und die Freude an dem zu wecken, was mit der Geschichte unseres Vaterlandes zusammenhängt. Auch der neue Jahrgang legt hieron wieder ein besonderes Zeugnis ab. Im hinteren Teile enthält er wiederum Erzählungen spannenbiter Art, Humoresken, Plaudereien, Geschichten, Aufzüge aus verschiedenen Gebieten des Wissens, Kriegsgeschichten, Anekdoten, Witze, Recepte für Küche und Haus, gemeinnützige Rat schläge, Marinelieder und Marinehumoresken, einen großen Reichtum an wissenswerten statistischen Mitteilungen und praktischer Sinnweisen für Leben, Tabellen und Tarife mannigfacher Art, ferner eine vollständige Einteilung der Arme und Marine, ein Garnisonverzeichnis, Messen- und Wäcker-Verzeichnis, Steuerarten usw., und alles dies in Verbindung eines großen, sorgfältig ausgeführten künstlerischen Schmuckes. Eine bunte Werberdruckbeilage, ein Wand- und ein Portemonnaie-Kalender bilden auch bei dem neuen Jahrgang wieder eine besondere Beigabe. Der Deutsche Kalender ist ein Jahrbuch vorzüglicher Art, ein Haus- und Familienkalender im besten Sinne des Wortes, der überall, wo er erscheint, Freude und Unterhaltung in reichem Maße bereitet.

steht (1972) her

Zu-einen-ung (1871) Mayer west,

Mannschaften oder Offiziere der Abteilungen ausfinden. Wie scheint, daß diese Maßregel in so großen Verbänden, wie bei einem Amtefortp, doch nicht praktikabel ist; denn das Wiederheranführen der weit hinter der Gefechtsfront zurückgebliebenen zu ihrem Truppenteile dürfte manche Unzulänglichkeiten im Gefolge haben. Ueberdies stehen sich, abgesehen von einigen Ausnahmen, im Manöver meist nur wenig überriedenstarke Bataillone gegenüber. Die Schützenlinien würden also in Wirklichkeit schon an sich dichter sein. Im übrigen bewegte sich die Infanterie sehr geschäftig im Gelände. Die Deckungen wurden gewandt ausgenutzt. Ebensoviele wie die Kavallerie scheuten auch die Fußtruppen vor keinem Geländebehindernis zurück. Die Wasserläufe wurden auf allerlei herbeigelegtem und eilig erbaulichem Gerüst überbrückt, vereinzelt auch durchschwommen. Die Artillerie fuhr schnell in ihrenstellungen auf. Doch sollte man sich dabei keinen optimistischen Anschauungen hingeben. Bei dem Schwere, tiefen Boden würden mit Kriegsmunition ausgerüstete Bataillone kaum in so kurzer Zeit gefechtsbereit gewesen sein.

Die Luftschiffe „M. III“ und „B. II“ waren während des ganzen Manövers tätig. Nur „B. II“ hatte eine kleine Gasar, die ihn zum Niedergehen in der feindlichen Ballonhalle veranlaßte und ihn so auf einige Zeit außer Gefecht setzte. Ein genaues Bild über die Tätigkeit und die Meldungen der Ventballons konnte natürlich von dem Fernbetriebe nicht gewonnen werden. Jedoch falls „B. II“ seine oben erwähnte verfehlte Meldung sofort richtig gestellt und anschließend den Führer von Blau genau über die Hauptstellung von Rot informiert. Die Ballonkanone beschloß wiederholt den Barzeval. Auch die modernen technischen Hilfsmittel der modernen Kriegsführung, wie der Feldtelegraph und die Funkentelegraphie, taten ihre Dienste. Die Verpflanzung der Truppen war diesmal noch mehr vereinfacht, als zuvor; denn bereits die ganze Infanterie war mit Feldbüchsen versehen. Die Verpflanzungsmittel waren nicht neutral. Ein Teil der Infanterie führte bekannte Gefechtsablagen mit sich eine Maßregel, die gleichfalls zur Beschleunigung der Kriegsbeweglichkeit beitrug. Ueber alle sonstigen Neuerungen oder Veruche kann die Heeresverwaltung erst ein umfassendes Urteil gewinnen, wenn die Berichte der einzelnen Truppenteile vorliegen.

Alles in allem hat das Kaisermandat bewiesen, daß unsere krieglichen Kräfte auf einem hohen Grad der Kriegsbereitschaft stehen und im Sinne ihrer beiden höchsten Führer durchgeführt sind.

Georg Foertsch im „Verl. Lok. Anz.“

Zur Finanzlage im Reich

Schreiben offiziös die „Berl. Volk. Nachr.“: Wie wir hören, hat im Reich die Fiskalnahme aus den Zöllen, Steuern und Gebühren während der ersten fünf Monate des laufenden Rechnungsjahres 592,7 Millionen Mark betragen. Der Etatsanschlag dieses in den Reichsfinanzen wichtigsten Einnahmepostens beläuft sich für das ganze Jahr auf 1441,5 Millionen Mark. Entwirkeln sich die Zölle, Steuern und Gebühren in den letzten Monaten des Jahres so wie in den ersten fünf, so hat man mit einer tatsächlichen Jahreseinnahme von 1398 Millionen Mark zu rechnen. Der Fehlbetrag würde sich danach auf rund 43 Millionen Mark stellen. Nun soll nicht unerwähnt bleiben, daß zwei Momente die demnachstige Einnahme etwas günstiger gestalten dürften. Einmal wird voraussichtlich in der zweiten Hälfte des Rechnungsjahres die Verbrauchssteuer etwa 10 Millionen Mark über den Durchschnitt abwerfen. Sodann läßt der Solleneinnahmebetrag der ersten fünf Monate eine kleine Steigerung der Fiskalnahme in der Zukunft eröffnen. Die Solleneinnahme während der ersten fünf Monate belief sich nach Abzug der Verwaltungskosten auf etwas über 592 Millionen Mark. Die Differenz zwischen diesem Betrage und der Fiskalnahme in Höhe von 10 Millionen Mark ist gleichfalls über die Durchschnittseinnahme hinaus zu erwarten. Man würde danach also bei der Berechnung der gesamten Einnahme des laufenden Rechnungsjahres eine Besserung in Höhe von rund 20 Millionen Mark in Betracht zu ziehen haben. Aber auch dann wird sich immer noch voraussichtlich ein Fehlbetrag, und zwar in Höhe von über 20 Millionen Mark am Ende des Rechnungsjahres ergeben. Die Finanzlage im laufenden Rechnungsjahre läßt sich demnach als günstig nicht bezeichnen.

Der Landwirtschaftsminister über die Fleischsteuerung.

Die in Aussicht gestellte halbamtliche Auslieferung über das Ergebnis der zweieinhalbstündigen Konferenz des Landwirtschaftsministeriums mit dem Vorstand des Deutschen Fleischerverbands, der, wie berichtet, dem Minister eine Denkschrift überreicht hatte, in der Vorschläge zur Abhilfe der Fleischnot gemacht werden, wird nunmehr bekannt gegeben. In der Unterredung wurden diese Vorschläge besprochen, sie beziehen sich in Uebereinstimmung mit zahlreichen, an den Landwirtschaftsminister gerichteten sonstigen Eingaben auf:

1. die vollstetige Einfuhr von Futtermitteln aller Art,
2. die stärkere Einfuhr von Rind- und Schafschlächter aus dem Ausland unter Vermittlung aller einschlagenden Verbindungen,
3. Verbilligung und Verbesserung des Viehverkehrs auf den Eisenbahnen,
4. Befreiung bzw. Verminderung von Abgaben aller Art auf Schlachtvieh.

In Erwiderung auf die zur Begründung dieser Vorschläge von den Vertretern des Deutschen Fleischverbandes gemachten Ausführungen gab der Minister zunächst dem lebhaften Interesse Ausdruck, welches er der Frage der Fleischsteuerung und Fleischversorgung schon zu einer Zeit entgegengebracht habe, wo die Klagen über die Steigerung der Vieh- und Fleischpreise noch nicht zu seiner Kenntnis gebracht seien. Er verwies auf den an die preussischen Landwirtschaftskammern gerichteten Erlaß vom 27. Juli d. J., in welchem unter Bezugnahme auf die Ergebnisse der Viehzählung vom 1. Dezember 1909 eingehend die Maßnahmen empfohlen worden seien, die eine weitere Erhebung der inländischen Vieherzeugung und eine größere Stetigkeit in der Beschaffung der Viehmärkte herbeizuführen bezweckten. Es wurde dabei besonders die Notwendigkeit betont, die Fleischversorgung auch fernherin nach Möglichkeit unabhängig von dem Auslande zu gestalten und deshalb unter allen Umständen auf solche Maßregeln zu verzichten, welche der gegenwärtigen Fleischsteuerung voraussichtlich nicht wesentlich abhelfen, wohl aber die inländische Vieherzeugung gefährden und herabmindern würden.

Was der Herr Minister sonst noch erwährt, wird in nächster Nummer veröffentlicht werden; er betraugte die derzeitige Notlage als eine vorübergehende Erscheinung.

Brennens reichste Städte.

Nach den neuesten Ergebnissen der Einkommen- und Ergänzungsteuer-Beraterung ist die Frage, welche Städte in Preußen die reichsten sind, im statistischen Landesamt jetzt einer Bearbeitung unterzogen worden, die demnächst veröffentlicht wird. Wir erfahren daraus: Während in Berlin auf je 10.000 Einwohner nur 84 Millionen entfallen, beträgt die Ziffer bei Bonn 153, bei Charlottenburg 178, bei Frankfurt a. M. 179 und bei Wiesbaden 207. Die uralte, schon von den Römern benutzte Stadt ist also diejenige Stadt Preußens, die verhältnismäßig die meisten Millionen beherbergt. Es sind ihrer nach der letzten Zählung nicht weniger als 232 gegenüber 142 vor zehn Jahren. Düsseldorf hat, obwohl es die doppelte Anzahl Einwohner hat, wie Wiesbaden, nur 196 Millionen. Scheidet man aber die Millionen in zwei Klassen, in Ober- und Talemillionen, so verbläßt der Ruhm Wiesbadens. Unter seinen 232 Millionen sind nur 78 Talemillionen, während in Düsseldorf auf 196 Millionen 94 Talemillionen, in Charlottenburg auf 381 Millionen 247, in Frankfurt auf 584 Millionen 154 Talemillionen und in Berlin auf 1453 Millionen 645 Talemillionen kommen. Rechnet man die Talemillionen bei Preußen nach den letzten Feststellungen 31.

Das Luftschiff „L Z 6“ durch Feuer zerstört.

Baden-Baden, 14. Sept. Das Luftschiff „L Z 6“ geriet heute nachmittag, als es von Heilbronn zurückkam und in die Luftschiffhalle gebracht wurde, in Brand. Das Luftschiff ist innerhalb sieben Minuten durch das Feuer vollständig vernichtet worden. Die Luftschiffhalle steht ebenfalls in Brand. Die Rettungsarbeiten sind im Gange.

Es waltet ein eigener Unstern über den Zepplinischen Luftschiffen. Innerhalb weniger Monate sind drei dieser Luftschiffe durch Unglücksfälle zerstört worden. Zuerst das in Köln stationierte Militär-Luftschiff „Z 2“ auf

der Rückfahrt von Hamburg nach Köln. Hier lag die Schuld an der unglücklichen Veranlassung. Man ließ das Luftschiff ohne Besatzung im Sturm und gab dann schließlich die Haltaufer frei, worauf der „Z 2“ strandete und zu Grunde ging. Das zweite war das Passagier-Luftschiff „L Z 7“, das aus einer seiner ersten Fahrten von Düsseldorf aus auf der es die Vertreter der Presse an Bord hatte, im Sturm verunglückte. Die Vernichtung dieses Luftschiffes ist dem Verlangen der Benzinzuführung für den vorderen Motor bei großer Schräglage des Luftschiffes zuzuschreiben gewesen. Außerdem hätte man bei der Wetterlage an jenem Morgen eigentlich nicht fahren sollen. Für das zerstörte Luftschiff „Deutschland“ das in Friedrichshafen liegende Luftschiff „L Z 6“ gekessert, das Mitte August mit seinen Passagierbegleitern begann und jetzt durch Feuer zugrunde gegangen ist.

Hier liegt nun offenbar ein schweres Verschulden der Besatzung vor. Von einer Fahrt nach Heilbronn mit einem leichten Maschinendefekt zurückgekehrt, war das Luftschiff schon in der Halle bei Baden, und hier wurden nun Reinigungs- und Instandsetzungsarbeiten unternommen, bei denen ein offen dastehender Benzinflüßler Feuer fing, worauf das Luftschiff in wenigen Minuten ein Schmelzhaufen war. Es ist eigentlich nicht zu bezweifeln, wie so etwas vorkommen kann. Wenn von fetten der Fahrlässigkeit immer betont wird, daß in der Nähe eines veranfertigten Luftschiffes nicht geraucht werden darf, so möchte man eigentlich annehmen, daß diese Vorsichtsmaßregeln von der Besatzung selber mit noch viel größerer Strenge beobachtet werden. Man darf denn doch schließlich nicht vergessen, daß man sich in den Gondeln wenige Meter unterhalb einer riesigen Gasmasse befindet, und schon die Benutzung von Explosionsmotoren in den Gondeln galt früher als bedenklich. Hier ist sicher sehr leichtfertig gehandelt worden. Vielleicht hat es auch an der nötigen Aufsicht gefehlt.

Das Luftschiff „B. J. VI“ ist daselbe, welches, als es noch die frühere Bezeichnung „Z III“ trug, Ende August und Anfang September vorigen Jahres auf der Fahrt nach Berlin und nach der Strandung bei Wäzig zweimal Leipzig passierte. Das Luftschiff ist etwa 15.500 Kubikmeter groß, 136 Meter lang und hat einen Durchmesser von 13 Metern. Für die Passagierfahrten wurde im Mittellang eine kleine Kabine eingebaut. Mit dem Grafen Zeppelin, der drei seiner Luftschiffe in so kurzer Zeit zugrunde gehen sieht, wird man überall lebhaftes Mitleid haben. Den Mut des Alten wird freilich auch dieses Unglück, das nur noch ein intaktes Luftschiff jenes Systems übrig läßt, den „Z I“ in Weg, nicht brechen.

Berlin, 15. Sept. Das „Wolffsche Bureau“ meldet: „Das Feuer entstand in der hinteren Gondel, wo heute damit beschäftigt waren, mit Benzin, das sich naturgemäß in offenen Gefäßen befand, das Getriebe zu reinigen. Das Benzin fing aus bisher noch unbekannter Ursache Feuer. Die Flammen schlugen hoch empor und erfasen trotz aller Schutzmittel das Luftschiff selbst. Das Gas begann zu brennen und das Feuer breitete sich über das ganze Luftschiff aus, das in etwa zehn Minuten langsam niederbrannte. Alle und Gaszellen sind völlig zerstört, ebenso das Getriebe, nur die Motoren sind unversehrt. Einer der mit dem Kingen beschäftigten Hilfsarbeiter und ein Monteur haben Brandwunden erlitten, jedoch sind diese nicht lebensgefährlich. Die Fahrt des „L. Z. VI“ nach Heilbronn hatte am Mittwoch infolge Motordefekts unterwegs abgebrochen werden müssen und das Luftschiff war sodann nach Oos zurückgekehrt, wo es glatt landete. Die Fahrt war die erste, die nicht programmäßig durchgeführt werden konnte, nachdem der „L. Z. VI“ an achtzehn Fahrten bei jedem Wind und Wetter 84 Passagierfahrten ausgeführt hatte. Die gesamte bisher zurückgelegte Strecke betrug rund 3100 Kilometer, trotz teilweise recht unglücklicher Witterung. Mehr als dreihundert Passagiere wurden befördert. Die durchschnittliche Fahrgeschwindigkeit betrug 47 Kilometer in der Stunde.“

Baden-Baden, 15. Sept. Die Ursache der neuen Zepplin-Katastrophe steht nun fest. Während der Reinigung hatte ein Monteur versehentlich (!) den Motor angelüftet, wodurch plötzlich das Benzin aufglammte. Der Monteur in der Gondel schlug sofort Alarm und die Mannschaften setzten rasch mit den bereitstehenden Schläuchen von den Hydranten aus die Gondel unter Wasser. Das Feuer war fast völlig er-

lochen. Nur noch ein Eimer mit Benzin brannte. Dieser wollte der Monteur in der Gondel einem außerhalb stehenden Kollegen reichen, um ihn aus der gefährlichen Nähe des Luftschiffes zu bringen. In dem Augenblick, wo er ihn hochhob, schlug eine Flamme hoch und erlachte die Ballonumfüllung. Und im Verlaufe weniger Sekunden war darauf der Ballon von den Flammen vernichtet.

Die Cholera.

Mauer, 14. Sept. Der in der Marktstraße wohnhafte Fleischmeister Hofmann erkrankte plötzlich an choleraerähnlichen Erscheinungen. Auf ärztliche Anordnung wurde der Kranke sofort ins Krankenhaus gebracht. Der Zustand des Erkrankten soll bedenklich sein. Es sind strenge Maßnahmen ergreifen worden.

Danzig, 14. Sept. Die Regierung in Danzig erklärt zu den Cholerafällen in Marienburg, daß seit Anfang September fünf Personen unter Choleraverdacht gestorben sind, von denen zwei noch nicht beerdigt sind. 80 Choleraverdächtige sind in zwei Häusern in Marienburg zur Beobachtung untergebracht. Als besondere Vorsicht wurde sofort für den ganzen Kreis Marienburg die obligatorische Keilchenhaft angeordnet.

Budapest, 14. Sept. In M o h a c s und Umgebung greift die Cholera täglich mehr um sich. Heute sind dort vier neue Fälle asiatischer Cholera und in fünfzigsten drei choleraerähnliche Fälle konstatiert worden. Aus Cris, 80 Kilometer von Budapest, wurden seit gestern zwei Erkrankungen und ein Todesfall an Cholera gemeldet. Auch in Rußland und Italien kann sich jetzt dem Streikenszug der Cholera nicht Enhalt geboten werden. Wie der Draht aus Petersburg meldet, sind dort in den letzten 24 Stunden 49 Neuerkrankungen und neun Todesfälle an Cholera festgestellt worden. Die Gesamtzahl der Kranken beträgt sechshundert. Einem weiteren Erkrankten aus Rom zufolge wurden in den letzten 24 Stunden in Apulien vier Erkrankungen und zwei Todesfälle an Cholera konstatiert.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Sept. (Hofnachrichten.) Sr. Maj. der Kaiser ist von Forsthaus Rath in Ostpreußen abgereist.

Oesterreich.

Wien, 15. Sept. Nach einer Meldung des „Neuen Wiener Tagblattes“ hat die Leitung der Südbahn angeordnet, wegen Minderfüllung verschiedener Fahrten beschloßen, heute nacht 12 Uhr auf allen österreichischen Linien der Südbahn mit der passiven Befreiung zu beginnen.

Lokales.

Merseburg, 15. September.

Die Gerichtsferien gehen mit dem heutigen Tage zu Ende.

Witterungsbericht. Der Wetterkundige des „Verl. Lok. Anz.“ stellt von jetzt ab spätes Wetter für längere Zeit in Aussicht.

Ivolsztheater. Zu der gefrigen Aufführung der neuesten Operette: „Der Graf von Luxemburg“ hatte sich das Publikum so zahlreich eingefunden, daß außer den nummerierten Plätzen noch immer Stühle in den Saal getragen werden mußten. Die Untertümer haben ein billantes Gespiß auf Merseburg gemacht.

Provinz und Umgegend.

Delitzsch, 14. Sept. Als Brandkister der in der Sonntagsnacht vorgekommenen Dienenbrände ist der 22jährige Mauerer Ernst Köppe aus Selben ermittelt und verhaftet worden. Köppe gab die Tat zu.

Magdeburg, 14. Sept. Der Magistrat und die Stadtordeordnetenverammlung erlassen einen Aufruf, in dem die Bürgerpflicht gebeten wird, der bedürftigen Magdeburger W e t e r a n e n z u gedenken. Zwar seien erhebliche Mittelsmittel für diesen Zweck bereits zur Verfügung gestellt worden, doch sei die Zahl der eingegangenen Meldungen so groß, daß man mit jener Summe nicht ausreichen werde.

Halle a. S., 14. Sept. In der hiesigen Zweigleinverfassung der Altpfahl- und Dachpappfabrik B i l s c h e r & H o f m a n n, O. m. b. H. in Gerswalde, entstand gestern Abend Feuer, das sich rasch über das ganze weite Fabrikgelände ausbreitete; doch gelang

es schließlich der Feuerwehr, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden ist recht beträchtlich. Da aber nur ein Teil der maschinellen Einrichtungen gerettet ist, hofft man den Betrieb alsbald in vollem Umfange wieder aufnehmen zu können.

* Halberstadt, 10. Sept. Hier fand am 3. und 4. cr. unter Vorsitz des Prof. Dr. Claus-Magdeburg die 38. Hauptversammlung des Stenographenbundes Sachsen-Anhalt (Stolz-Schrey) statt. Nach dem in der Vertretungskongregationen des Jahresberichts enthalten am 30. Juni 1909 im Bundesgebiete 132 Vereine mit 5564 Mitgliedern und 6010 Vereinstagungen. Die Mitgliederzahl stieg im Berichtsjahre um 618; sie betrug am 1. Juli 6172. In der Frage der Schaffung eines deutschen Einheitsalphabets wurde folgende Entschliessung angenommen: „Die in Halberstadt tagende 38. Hauptversammlung des Stenographenbundes Sachsen-Anhalt begrüßt mit Freuden die in letzter Zeit seitens der staatlichen Behörden erfolgte Förderung der Vorarbeiten zur Schaffung eines deutschen Einheitsalphabets. Sie erklärt sich mit der bisherigen Arbeit des Verbandes einverstanden, insbesondere seines Vorsitzenden Max Wäcker, in der Einigungsfrage rückfallslos einverstanden und erwartet, daß die Vertreter des Verbandes auch bei den weiteren Einigungs-Verhandlungen gegenüber allen entgegengelegten Anfechtungen den Gedanken des stenographischen Fortschritts, wie ihn die Schule Stolz-Schrey jederzeit vertreten hat, zur Anerkennung und zum Siege führen werden.“ Zum Vorort wurde Magdeburg wiedergewählt, zum 1. Vorsitzenden Prof. Dr. Claus, zum 2. Vorsitzenden Lehrer Boer, zum Schriftführer Abteilungsleiter Gerner, zum Kassierer Kaufmann Krause, sämtlich in Magdeburg, zum Statistiker Lehrer Schwarz, Köthen, zum Korrektor der Bundespreisarbeiten Kretschmer in Magdeburg. Gelegentlich des Festalles am Abend wurde das Resultat des Bundeswettbewerbs veröffentlicht. Es wurde in 25 Wettbewerbsteilen von 80 bis 300 Seiten pro Minute geschrieben. Auch Mitglieder des Merseburger Vereins, welche an dem Wettstreit teilgenommen hatten, trugen Preise davon.

* Döllau, 12. Sept. Gestern, Sonntag nachmittag um 5 Uhr hatte Herr Graf von Pöhlenthal zur Erinnerung an die stiegenden Jahre 1870/71 sämtliche Veteranen der Amtsbezirke Döllau und Klein-Viehanau zu einem Essen im hiesigen Gasthausaal eingeladen. Aus beiden Amtsbezirken hatten sich 54 alte Krieger gemeldet, gleich eine ganz stattliche Anzahl aus soch kleinem Kreise. Wir lassen die Namen der Teilnehmer hier folgen. Aus Döllau, außer dem Gastgeber folgende Herren: Stolle, Kleppig, Krähig, Hilbrandt und Dreternig; aus Köthen: die Herren Hoff, Nieschmann, Koppin, Wölner und Berger; aus Gorbun: die Herren Wagner, C. Radwiz, A. Radwiz und Winter; aus Klein-Viehanau: die Herren Hoffmann, Große, Gintler und Schöder; aus Mörbisch: die Herren Hoffmann und Frohne; aus Waslau: die Herren S. Zimmermann, S. Zimmermann, G. Meyer und W. Meyer; aus Pöhl: die Herren Vangenberg, Donner, A. Krause, Inoalde Fr. Krause, Stellmacher Fr. Krause, K. Hermann, G. Hermann, Schmidt, Kitzmann, Biermann, Kitz, Frenkel, Henke und Eilenberg; aus Rodden: die Herren Helm und Wendlandt; aus Gintler: die Herren Hölz, Haupt, Franke und Tempelhorn; (letzterer war Krankeitshaber nicht erschienen) aus Kößlich: die Herren Sperling und Paul; aus Weimen-Göhren: die Herren Freige, Böhig, Wittig, Zwarg und Kitz; aus Schierndel: Herr Kitz; aus Pöhl: Herr Hölz; außerdem die Herren Gutsbesitzer und Oersterer A. D. Ober-C. Rejna und Kammerdiener F. Insele. Döllau als Gäste. In ein Hoch, das Herr Major Graf von Pöhlenthal auf den Kaiser ausbrachte, stimmten alle Anwesenden kräftig ein, und „Heil Dir im Siegerkranz“ dräuhte es durch den Saal, genau so, als wenn es von jungen Kesseln gelungen würde. Wo und zu erzählt auch ein Veteran seine ersten oder späteren Kriegserlebnisse, und manche patriotischen und Soldatenlieder kamen an diesem Abend wieder zu Ehren. Gegen 9 Uhr trennten sich die wackeren Kämpen.

* Wühlhausen i. Th., 14. Sept. Beim Bau der großen Eisenbahnunterführung auf dem Gelände der Staatsbahn brach vorgestern nachmittag ein Gerüst zusammen, auf dem sich mehrere Arbeiter befanden. Einer von diesen, der 31 Jahre alte Andres Cauer aus Langula, wurde von den brechenden Balken so hart getroffen, daß er einen Schädelbruch und eine Querschnitt des Brustkorbes davontrug. Auf dem Wege nach dem Krankenhause verstarb Sauer.

* Pöhl, 10. Sept. Gestern nachmittag ging in der hiesigen Gegend ein mit Hagelschlag verbundenes Gewitter nieder. Ein Blitzschlag traf die zum Rittergut Pöhl gehörige Feldscheune und zündete sie an. In kurzer Zeit stand die ganze Scheune mit den gesamten darin untergebrachten Vorräten in hellen Flammen. Da der Wind günstig stand, waren die Hauptgebäude nicht gefährdet, und der Brand konnte sich selbst überlassen werden, denn an ein Löschen war nicht zu denken. Der entstandene Schaden soll durch Versicherung gedeckt sein.

* Köthen, 14. Sept. Ein außerordentlich schweres Gewitter mit Hagelschlag und wolkenbruchartigem Regen ging gestern abend über der Stadt und der Umgegend nieder und richtete vielen Schaden an. Die Wasserfluten hatten bald alle tiefer gelegenen Straßen überflutet und drangen in die Häuser, Keller und Höfe ein. In einigen Fabriken wurden die Kesselhäuser überflutet, so daß der Betrieb eingestellt werden mußte. Auch durch Blitzschlag entstand viel Schaden. Im benachbarten Köthen fuhr der Blitz in einen vom Fidei heimkehrenden Wagen des dortigen Gutes, tötete den Gefährten Schiedewitz auf der Stelle und bedauerte einige andere Arbeiter. — In Köthen wurde eine mit Entvortradern gefüllte große Scheune des Gutsbesitzers Dehner eingestürzt, bei Calbe ein mehrere tausend Zentner Getreide enthaltender Diemen des Gutsbesitzers Kitzschke.

* Unwettergeschäden in Südbatalien. * Rom, 14. Sept. Das Unwetter, das zahlreiche Gegenden Italiens heimsuchte, hat besonders in Südbatalien großen Schaden angerichtet. Erst jetzt treffen Einzelmeldungen ein, da Telephon und Telegraph gestört waren. In Bari war die See so erregt, daß große Sturzwellen weit landeinwärts drangen und die Häuser meterhoch mit Wasser füllten. Die ganze Nacht hindurch fiel Hagel. Der Sturm riß die Dächer hinweg, Mauern stürzten ein, und in das Krachen der Gebäude und des Schreien der Menschen mischte sich das dumpfe Grollen des Donners. Vielfach gländerte der Blitzstrahl, nur der niedergehende Regen verhinderte größere Brände. Die Bahndämme vieler Strecken sind unterwühlt, so daß der Verkehr eingestellt werden mußte. In einzelnen Gegenden ist die Ernte fast vollkommen vernichtet. Fledhühner haben unter Wasser, oft haben die Fluten so gehaust, daß die Gräber aufgewühlt und die Leichen meterweit fortgeschwemmt worden sind.

Mittheilung von verhafteten Grafen.

* Berlin, 14. September. Die Gräfin de La Ramée, die Ehefrau des Grafen von Pöhl, ist in Berlin eingetroffen, um sich dort der Kriminalpolizei zur Verfügung zu stellen. Die Marquise hätte eigentlich nicht über die Qualitäten ihres Gatten im Unklaren bleiben dürfen; denn sie war bald nach ihrer Heirat genötigt, einen umfangreichen Briefwechsel mit der früheren Geliebten des Mannes, einer bekannten Berliner Besessenen Gattin zu führen. Die A. war lange Zeit die femme de coeur des Marquis gewesen, die ihm zu Liebe nicht nur große Summen opferte, sondern auch kein Bedenken trug, als der Herr Marquis in allen großen Gelegenheiten zu ihm, ihren Sohn, der einigsmal in den letzten Jahren zum Hofe nach Paris überging. Die Bekanntschaft zwischen der A. und der Marquise erfolgte kurz nach der Scheidung der Ehe. Die Verwandten der Marquise hatten in Erfahrung gebracht, was seltsames Kind der Marquis war und hatten die junge Frau dazu bewegen, sich mit der Besessenen konfrontieren zu lassen, um aus deren eigenem Munde zu erfahren, welcher Art die Beziehungen zwischen dem Marquis und ihr gewesen seien. Doch dieser war auf dem Cuviois, und durch große Verwünschungen, die er der A. machte, gelang es ihm, sie dazu zu bewegen, seiner Gattin zu erklären, daß sie vor der verheirateten Zeit in dem Verhältnis gewesen sei. Und nun tritt etwas Eigenartiges ein: Die beiden Frauen hängen mit abgöttischer Liebe an dem wiedergeborenen, erfahrenen Abenteuer. Eine Korrespondenz entspinnt sich zwischen beiden Frauen, die erst davon ausgeht, daß die Gattin Briefe in ihren Briefen bringt, die die Marquise früher an die Geliebte geschrieben hat und in denen er seine Abenteuer, Jagdpartien und Abenteuer mit gewissem selbstgefälligem Prahl erzählt. Sie will diese Briefe vernichten, um den Zusammenhang des geliebten Mannes mit seiner Vergangenheit auszulöschen. Sie bietet der Gattin ein Versteck an, um die Briefe zu verstecken. Das Angebot wird jedoch zurückgewiesen, da Gattin A. sich nicht von den Briefen lösen will, immer Geliebten trennen will. Selbst als die Mutter der Marquise ihr die doppelte Summe bietet, um ihr alles Material gegen den unwillkommenen Schloßbesitzer zu erhalten, erfolgt ein Refus. Die Korrespondenz zwischen den beiden Frauen nimmt inzwischen weiteren Fortgang und wird immer intimer. Sie kulminiert in einem Briefe vom 12. September aus dem Haag, in dem die Gräfin, gänzlich zusammengebrochen, ihr die Mitteilung von der Verhaftung des Mannes so sehr geliebten Mann macht und sie anfleht, sofort zu ihr zu eilen, um ihr selbst zur Seite zu stehen. Und gerade diese Briefe waren es, die das finale Verbrechen führten sollten. Durch diese fortgesetzten Briefe und Telegramme, die zwischen dem Haag und Berlin hin- und hergewechselt wurden, kam die

Kriminalpolizei auf die Spur des Geliebten. Und schließlich, wie Frauen sind, ärgerte Gattin nicht, den Geliebten freizugeben. Seit der Zeit, jedoch scheitern wieder Bemühungen in ihr reger Gewohnheit zu sein, denn jede Nacht sucht sie sich nun durch wahnwitzige Selbstaufgaben zu betäuben. Graf de la Ramée ist seit mehr als zwei Jahren Mitglied der berühmten Falschspielbande, als deren Chef die beiden Fräulein Schabbe, zwei Engländer, den Haupttheil Europas bekannt sind. Die Bande konstituierte sich im Jahre 1907 in Brüssel und trat von dort eine Weltreise über Indien, Japan und Amerika an. Auf dieser Weltreise wurde Graf de la Ramée von seinen Kollegen in Japan gefangen gelassen — und erst einige Monate später erhielt er von den Schwabbe die Mittel zur Heimreise. Im Oktober 1908 traf sich dann die sechsköpfige Bande in Paris, wurde aber dort auf Anweisung eines Oxyers verhaftet und nach kurzem Verhör aus Frankreich ausgewiesen. Von dort reisten die Schwabbe mit Graf de la Ramée nach London, wo sie in der vornehmen Straße Londons, in der Port Lane, ein Haus besaßen. Der Graf war noch im Winter dieses Jahres zur ersten Heimreise einer in London lebenden Nichte des Grafen, der mehr als vierzigjährigen Prinzeßin Fr., auf deren Kosten er ein überaus luxuriöses Leben zu führen verstand. Eine Heirat mit dieser Nichte war durch den Einfluß der Verwandten der Prinzeßin, die rechtzeitig vor de la Ramée gewarnt wurden, verhindert worden. Von London aus begab sich de la Ramée im März nach Berlin, und hier sah er zum ersten Male seine jugendliche Gattin.

* Berlin, 15. Sept. In der Affäre des Fürstbischofs von der Ramée, ist eine neue Wendung zu verzeichnen. Die Gattin des Grafen, die gestern morgen erst aus dem Haag in Berlin eingetroffen war, hat den deutschen Boden bereits gestern abend wieder heimlich verlassen. Ihre fluchtartige Verschwinden ist darauf zurückzuführen, daß sie sich, auf Veranlassung ihrer nächsten Verwandten zumeistweise in eine Anstalt für Geisteskränke zu geben. Die Gräfin war am gestrigen Morgen gegen 8 1/2 Uhr in Berlin eingetroffen und hatte hier in einem der vornehmsten Hotels der Friedrichstadt Wohnung genommen. In ihrer Begleitung befand sich eine Berliner Oberlehrerin, das ist jene Dame, die ihr die Mutter zum Schutz während der Rückreise vom Haag nach Holland gestand hatte, und eine Hofe. Drei Zimmer in der ersten Etage des Hotels dienten zum Aufenthalt der Damen. In das Fremdenbuch ließ sich die Gräfin als „Fräulein Luise aus Hohen-Neudorf mit Begleitung“ eintragen. Ihre Ankunft erregte im Hotel keinerlei Aufsehen; man hatte auch gar keinen Argwohn, da sich die Damen ganz unaußfällig bewegten. Gleich am Morgen benachrichtigte die Oberlehrerin die Mutter der Gräfin, Frau Kommerzienratin G., von der Ankunft der Tochter; die alte Dame begab sich einige Zeit später in die Salons der Gräfin. Nach der ersten flüchtigen Begrüßung brachte die Mutter das Gespräch darauf, daß es wohl für die Tochter das Beste sei, wenn sie sich in ein Sanatorium begeben, um ihre durch die letzten aufregenden Ereignisse überreizten Nerven zu beruhigen. Sie, die Mutter, habe bereits mit einem bestimmten Psychiater, dessen Namen sie auch nannte, gesprochen, und dieser sei bereit, am Abend zur Gräfin zu kommen, um sie zu untersuchen und Bestimmungen darüber zu treffen, welches Sanatorium wohl das geeignetste für einen kurzen Aufenthalt sei. Die Mutter erbot sich — in ihr stetig ein furchtbare Verdacht auf! Inzwischen sagte sie sich rasch und ging anscheinend auf den Plan ein, indem sie der Mutter versprach, sich dem Arzte, Prof. D. O. p. p. e. m., zur Verfügung zu stellen. Die Mutter verabschiedete sich nur, während die Tochter angab, sie wolle sich bis zum Nachmittag ausruhen, um von der zweiten Heile-Geholung zu suchen. Kaum aber hatte die Kommerzienrätin das Hotel verlassen, als „Fräulein Luise“ sofort ihrer Hofe befehlig, die Koffer zu packen und alles zur Abreise fertigzumachen. Unterdessen begab sich die Marquise zur Staatsanwaltschaft und zum Untersuchungsrichter; hier stand sie Rede und Antwort, und ein ausführliches Protokoll, das mehrere Stunden in Anspruch nahm, wurde angefertigt. Insbesondere erklärte die Gräfin, daß sie keine Ahnung von dem dem Marquis de la Ramée vorgenommenen betrügerischen Manipulationen gehabt habe, und daß sie auch jetzt noch von der Unschuld ihres Gatten überzeugt sei. Aus alledem ging hervor, daß die bedauernswerte, unglückliche Frau noch immer mit einer an Wahnsinn grenzenden Liebe an dem internationalen Hochstapler, der als solcher schon längst von der Familie entlarvt worden war, hängt. Von Woabit aus begab sie sich in das Hotel zurück; hier ließ sie die inzwischen fertig gepackten Koffer zum Spektreler schaffen — einige Zeit später waren Herrin und Hofe spurlos verschwunden. Soweit inzwischen bekannt geworden, soll sich die Marquise in den Haag zurückbegeben haben, wenigstens dürfte sie bald nach dem Weggang der Mutter aus dem Hotel am Vormittag zu der Oberlehrerin, es sei doch unrichtig von ihr, daß sie ihren Mann so ganz

allein, ohne jede Hilfe, in Holland zurücklasse. — Als am Abend der Arzt in Begleitung der Kommerzienrätin und eines Anwalts erschien, fand man das Nest leer.

Kleines Feuilleton.

* Eine hübsche Episode aus den Königsberger Kaisertagen wird der „Menschenzig.“ nachträglich berichtet. In einem Puffgeschäfte unserm vom Schloße erlitten, so erzählt das Blatt, um die Mittagszeit eine junge Dame und verlangte einige Puffartikel. Der größte Teil des Personals war zu Tisch gegangen und ein noch sehr junge Verkäuferin legte der Dame einige Gegenstände vor, die aber nicht (sogleich) Weisfall fanden; denn die Käuferin wählte nur das Beste aus, was ihr vorgelegt wurde. Die kleine Verkäuferin war erlitten bei der Sache, so daß sie gar nicht bemerkte, daß die Dame mitunter lächelte, wenn das Ladenfräulein sie „Gnädiges Fräulein“ titulierte. Schließlich sagte die Dame aber doch: „Ich bin nicht Fräulein, sondern Frau!“ Die Verkäuferin sagte nun natürlich: „Gnädige Frau!“ zu der Dame, die im Laufe der Unterhaltung darauf aufmerksam machte, daß dieselbe am Schloße sich soviel Menschen ankommen. „Ja“, sagte die Verkäuferin, „der Kaiser und die Kaiserin, der Kronprinz und die Kronprinzessin und die anderen Prinzen sind jetzt hier.“ „Ach so“, entgegnete die Dame, „aber hier vor dem Laden versammeln sich doch auch so viele Menschen.“ „Da wird wahrscheinlich jemand vom Hofe in der Nähe sein“, meinte das abnungslose Ladenfräulein. „Ja, so würde wohl sein“, stimmte lächelnd die Dame bei, die nun ihre Einkäufe beendet hatte. „Darf ich der gnädigen Frau die Sachen nach Hause schicken?“ „Ja bitte!“ „Und die Adresse, gnädige Frau?“ „Schicken Sie die Sachen nach dem Schloße“, antwortete die Dame mit freundlichem Lächeln, „für die Kommerzienrätin!“ In diesem Augenblicke bemerkte die kleine Verkäuferin erst, mit wem sie gesprochen hatte. Sie wurde rot und wollte einige Worte der Entschuldigung sagen. Die Frau Kronprinzessin aber lächelte ihr noch liebenswürdig zu und verließ rasch mit einem freundlichen Grusse den Laden.

* Die gekümmerte Heirat der Witwe Elms mit dem Braunschweiger beschäftigt die italienische Presse noch immer aus angelegentlich. Das Blatt „Vita“ behauptet, die Angelegenheit sei daran gekümmert, daß Senator Elms bei den Vorverhandlungen über den Kontrakt zur Regelung seiner Stellung gegenüber dem königlichen Hofe von vornherein die Verleitung des Annullationsordens verlangt habe, die ihn zum — Wetter des Königs gemacht hätte. Darauf habe diejenige Stelle, welche dem Kontraktprojekt am wohlwollendsten gegenüberstand, ausgerufen: „Jetzt fängt die Sache an, iderhaft zu werden. Weiter können wir es aber nicht mehr treiben“ — und den Abbruch der Verhandlungen veranlaßt. Das Blatt behauptet weiter Elms als Oxydes des zu weit gegangenen Amerikanismus ihres Vaters, bemerkt aber: Es war richtig, daß man Herrn Elms sagte: „Lieber Herr, bleiben Sie bei Ihrem bestehenden, wenn auch extraarrenden Berufs als Industrieller.“

* Telegramme und letzte Nachrichten. * Leipzig, 15. Sept. Se 15 km o r d durch Erhängen beging in ihrer Wohnung in der Herrlichenstraße in L.-Linienau eine 48 Jahre alte Wüstmätzin. Der Beweggrund hierzu ist nicht bekannt. — In seiner Wohnung in der Köhlgartenstraße in L.-Reudnitz erschöß sich gestern vormittag ein 47jähriger Händler. Was den Unglücklichen veranlaßt, seinem Leben freiwillig ein Ziel zu setzen, ist eben falls nicht aufgeklärt.

* Newpor, 14. Sept. In Duggero in Sullivan County im Staate Indiana, sind zweihundert Vergleute verhaftet und wahrscheinlich alle umgekommen. Hejn Reichen sind bereits geborgen.

Advertisement for Salem Aleikum Cigarettes. It features a pack of cigarettes with the text 'No 3 1/2 = 3 1/2 Pkg. Salem Aleikum Cigarettes. Dresden. Zur Verbilligung der Verpackung wird diese Cigarette, außer in Cartons à 100, auch in solchen à 500 Stück Inhalt geliefert.'

Bettfedern u. Daunen

in vorzüglich gereinigter staubfreier Ware.

Bett-Zulett's u. Drelle, fertig genäht und vom Stück
Bettbezüge - Betttücher - Schlafdecken
Strohjacke - Strohfisken - Matratzen

Metall-Bettstellen
für Erwachsene n. Kinder unter Fabrik-Listenpreisen.

Vorzügl. Pflanzen-Daunen
à Pfund 90 Fig.

Otto Dobkowitz, Merseburg,
11 Gutsenplan 11. (1970)

Für Stadt und Kreis Merseburg nur in der
Kreisblatt-Druckerei - für Jedermann - käuflich.

Hierdurch machen wir die ergebene Mitteilung, daß die Neue
illustrierte Pracht-Ausgabe von



Fritz Reuter's sämtl. Werken

2 Bände, elegant gebunden, Groß-Verisim-Format, ca. 1200 Seiten
mit Illustrationen und mit ausführlichem hochdeutschen Wörterbuch,
neu erschienen und, wie früher durch unsere Expedition zu dem außer-
gewöhnlich billigen Preise von

3,50 für beide Bände: 3,50 Mark

zu bestehen ist. — Unser bestbelegter Volksdichter „Fritz Reuter“
sollte in keinem deutschen Hause fehlen! —
Es gereicht uns zur besonderen Freude, unseren Lesern in obigem
Angebot eine vollständige Ausgabe seiner Werke liefern zu
können, die sich durch vornehme Ausstattung, vorzüglich
gelungene Illustrationen, guten, klaren Druck und gutes
Papier auszeichnet und nur durch Herstellung von Massen-Aufz-
lagen zu einem derartig billigen Preise von Ml. 3,50 zu liefern ist

Diese vollständige illustrierte Pracht-Ausgabe
ist tatsächlich als erstklassige zu bezeichnen.

Es versäume niemand durch umgehende Bestellung sich ein
Exemplar zu sichern, sei es für seinen
Hausgebrauch, sei es für Gelegenheiten fest oder später. Eine derartig
vollständige Ausgabe von „Fritz Reuter“ ist stets für Jung und Alt
ein höchst wertvolles Geschenk. Bei der enormen Nachfrage dürfte diese Aus-
gabe rasch vergriffen sein. — **Bestellungen nach auswärts** gegen
Einsendung von Ml. 3,50 und 35 Fig. Porto I. Zone, 60 Fig. Porto II. Zone u. w. oder gegen Nachnahme unter Zuschlag von
weiteren 25 Fig.
Expedition des Merseburger Kreisblatts.

Antilcher Marktbericht vom Mager-
viehshof in Freie drich seld e Schweine-
und Ferkelmarkt am Mittwoch, 14. Sept.
1910. Aufgetrieben waren: Schweine e
3838 St. Betel e: 2779 St. — Verkauf des
Marktes: Bangames Geschäft; gutest
flau; beste Ware über Notiz.
Es wurde geahnt im Engroszhandel
für Käufer Schweine e: 6-8 Mon. alt,
Stück 45-64 Ml. 4-6 Mon. alt, Stück
36-44 Ml. 3-4 Mon. alt, Stück
21-35 Ml. 3-4 Mon. alt, mindestens
8 Wochen alt, Stück 16-19 Ml., unter
8 Wochen alt Stück 11-14 Ml.
Die Direktion des Magerviehshofes.

Grundstücksbesitzer!
Wer ein Stadt- oder Land-Grund-
stück veräußern und günstig
verkaufen will, wer Hypothek oder
Zehlpfand sucht, sende sofort seine
Adresse an den
Reichs-Central-Markt
Berlin NW. 7, Unter den Eichen 61.
Betreiber in nächsten Tagen anrufend!
Belohnung kostenlos! Kein Agent!
Ca. 3 Millionen in kürzester Zeit
umgesetzt!

Stadtheater in Halle.

Freitag, 16. Sept., abds. 7 1/2
Uhr: Zaifun.

Früh-geräuch, Gild-Nale,
Niesennaugen,
echte Teltower Nüßchen,
frische Kürbisse, Weintrauben,
Zafeläpfel,
neuen Schidenhonig,
hochfeinen Anrach-Caviar
neuer Fang

empfehl (1891)
C. Louis Zimmermann.

Germanische Fischhandlung.

Empfehle frisch auf Eis:
Schellfische,
Schollen, Gabel-
jaun, Wüdtlinge,
Flundern, Aal, Lachsheringe,
geräucherter Schellfisch, Bra-
heringe, Sardinen, Marinaden,
Fischkonerven, Citronen.

W. Krämer.

Täglich frischgeschlachtet Rebhühner,

frisch eingetroffen:
Neh-Nüßchen, z Kreulen, Blätter
u. Kochfleisch,

wilde Kaninchen
feinst. Dresdener Gänse, Enten,
Kochhühner, Hähnchen, jung. Tauben,
lebende böhmische Spiegelfarphen,
Schleie, Kate, Fluszbänder

empfehl (1898)
Emil Wolff.

Fast schmerzlos! Keine Narbe!
Zätowierungen,

Warzen, Leberflecke,
Sühneraugen

ert'ent garant. ohne Nagen oder
Schneiden (durch Elektr., gefest.
gesch. Vert.) (1795)

Alfr. Kluge,
Friseur, Bahnhoffstr. 10.

Eine ganze Armee

Kinder ist gross gezogen mit
Carl Kochs
Nährzwieback,

denn derselbe ist sehr wohl-
schmeckend, besitzt höchsten
Nährwert, befördert die Körper-
zunahme, stärkt den Knochen-
bau, verhindert die Kinder-
krankheiten als Rachitis, Skro-
phulose etc., da er die Bestand-
teile einer guten Kuhmilch mit
den der Muttermilch eigenen Nähr-
salzen und Phosphaten vereint.
Zu haben in Düten u. Paketen
à 10, 20, 30 u. 60 Pfg. bei:
A. B. Sauerbrey, Nachf. Gustav
Küppe, Oberburgstr.,
Walther Bergmann, Gotthard-
strasse 10;
Carl Schmidt, Unteraltanburg;
Wilhelm Kötteritzsch, Gott-
hardstrasse;
Adolf Böhme, kl. Ritterstr.;
Frankleben: Rich. Handke;
Gross-Kayna: Otto May;
Neumark bei Merseburg: Hugo
Erfurt;

Stedten: L. Schmidt;
Mücheln: W. Küdel, Bäckerstr.;
Gatterstedt b. Querfurt: G. Noth;
Stenden: Bernh. Hempel;
Laucha: Paul Flügner;
Radewell: Albert Traeger;
Benndorf: Reinh. Dietrich,
Wr. Nagel;
Gröbers: Gerhard Schwarze;
Lauchstädt: Langenberg;
Schafstädt: Stammer;
Niedereichstedt bei Schafstädt:
Emma Dobritsch;
Bornstedt b. Querfurt: O. Beinroth;
Milzau: Conrad, Bäckermeister.

Original-Welt-Panorama

befindet sich jetzt in den Partier-Räumen rechts.
Einem hochgeehrten Publikum von Merseburg die ergebene An-
zeige, daß Unterschneter sein

Panorama
mit dem neuesten Serien-Wechsel am Sonntag, den 11. September am
hiesigen Plage wieder eröffnen wird und ladet zu einem recht fleißigen
und wiederholten Besuch hierdurch ein. (1948)

Eröffnung! Sonntag, den 11. September. Eröffnung!
Die Nordlands-Reise des Kaisers Wilhelm II.

Eine wunderschöne Reise.
Täglich geöffnet von nachmittags 3 Uhr bis abends 10 Uhr.
Die Vorverkaufsstellen befinden sich da wie in früheren Jahren.
Hochachtungsvoll August Ahrens.

Johannisbad Fernruf Nr. 245.

Echt Schmiedeberge, Moorbäder,
Ruffisch-irisch-röm.-Bäder, (Dampfbäder),
Gute Heilerfolge bei Rheumatismus, Gicht, Ischias und
Nervenleiden.

Wannenbäder à St. 12 Stk. Ml. 4,50
Bassenge, staatlich geprüft.
Merseburg, Johannisstr. 10.

30 Stück

selten schöner u. schwerer, junger,
hochtragender
Kühe u. Färsen,

sowie neumilchende Kühe mit den Kälbern
(anzu hervorragende Ausnahmqualität)

sind bei mir eingetroffen. (1982)
Ich empfehle dieselben in allen Preislagen.

L. Nürnberger.

Der billige Möbel-Verkauf

nur erstklassiger neuer Möbel
dauert fort.

Durch Auflösung einer grossen Möbelfabrik habe sehr
vorteilhaft eingekauft, bin daher in der angenehmen Lage,
Wohnungs-Einrichtungen und einzelne Möbel ganz besonders
billig zu verkaufen. (1979)

Für Brautpaare und Möbelreflektanten ist diese
selten günstige Gelegenheit
ganz besonders wichtig!

Friedrich Peileke,

Halle a. S.,
Möbel-Magazin,

Tel. 2450. Geogr. 1833. Geiststr. 25.
Eigene Tischlerei und Polsterwerkstatt im Hause.
: Mein Geschäft ist Sonntags geöffnet. :



H. Schnee Nachf.
Halle a. S., Gr. Steinstr. 84.
Erstklassiges Spezialgeschäft für
Strumpfwaren und Tricotagen.

Persil
wäscht schnell, mühelos und billig bei
grösster Schonung der Wäsche!
Alleine Fabrikanten:
Henkel & Co., Düsseldorf,
auch der seit 34 Jahren weltbekanntest.

Für die Redaktion verantwortlich Rudolf Heine. — Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg.